

7.H. 69567

Leipzig, den 16. Mai 1905.

Sehr geehrter Herr Kollege,

Es drängt mich Ihnen noch ein herzliches Wort des Dankes dafür zu sagen, dass Sie im Vereine mit Ihren Herren Kollegen mir den Abschied von Wien so besonders erfreulich gestaltet haben, so dass ich von dem Abende in einem tüchtigen und erfreulichen Kreise der Wiener Herren Kollegen eine dauernde erfreuliche Erinnerung behalten werde.

Das erste, was ich im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel nach der Heimkehr las, war der Nachruf des verehrten Kollegen Wilhelm Müller auf Julius Schellbach aus der österreich-ungarischen Buchhändler-Korrespondenz. Von Herzen habe ich mich gefreut, in Ihrem schönen Kreise zu sehen, welcher Liebe und Treue er sich bei seinen Kollegen erfreut hat.

Die Fahrt die Donau hinauf hat mich ausserordentlich erfreut. Leider bin ich doch etwas erkältet hier angekommen, so dass ich nicht gleich dazu gekommen bin Ihnen meine Freude über jenen letzten Abend noch besonders auszusprechen.

Ein etwas unerfreulicherer Nachklang aus Ihrer herrlichen Stadt, die ich im schönsten Frühlingschmuck und in der Feststimmung der Schillerfeier verliess, schwirrte vorgestern hierher in einer wunderlichen Zeitungsnotiz:

"Hie Wien, hie Leipzig! Aus Wien meldet uns ein Privattelegramm: Die Vergebung des Verlages der Gesamtausgabe von Haydns Werken durch das Wiener Haydn-Komitee an die Leipziger Firma Breitkopf & Härtel hat eine lebhaftere Gegenaktion der Wiener Noten-





stechervereinigung und einer grossen inländischen Musikaliendruck-  
firma hervorgerufen. Die Interessenten riefen die Intervention der  
niederösterreichischen Handelskammer an, die nun in Eingaben an das  
Unterrichts- und Handelsministerium erklärt, dass mit Rücksicht auf  
die hohe Leistungsfähigkeit der heimischen Notenstecherei die Ver-  
gabung der Arbeit an das Ausland mit allen Mitteln hintangehalten  
werden müsse."

Ich weiss nicht, ob es ein Niederschlag eines Zeitungsaufsatzes ist, der,  
etwa ausführlicherer motiviert, sich in einer Wiener Zeitung findet, und  
wartete deshalb bis heute, ob vielleicht etwa eine Nachricht erfolgte,  
die einen klareren Einblick gewährt.

Professor Dr. Guido Adler, der die Notiz über die Haydn-Aus-  
gabe auf Grund der Komiteesitzung vom 5. Mai in die Presse gegeben hatte,  
hatte mir zwar schon am 6. vormittags gleich nach Erscheinen mitgeteilt,  
dass ihn jemand aufgesucht habe, um Einspruch dagegen zu erheben, dass  
eine Haydn-Ausgabe in das Ausland gehe. Ich hatte das, offen gestanden,  
für nicht ganz ernst genommen. Nun sehe ich aber, dass in der Tat sich  
jemand geregt hat, der wohl die Verhältnisse ganz und gar nicht über-  
schauen kann.

Das Unternehmen einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Jo-  
seph Haydns ist eine so schwierige Sache, wie sie überhaupt noch gar  
nicht im Musikalienhandel unternommen worden ist, schwieriger, als un-  
sere Denkmäler der deutschen Tonkunst und ~~der~~ Denkmäler <sup>der Tonkunst</sup> in Oesterreich  
zusammengenommen, und ohne die Möglichkeit, die Sache auf eine Gesell-  
schaft oder fortlaufende Privatsubskription zu stützen.

Es handelt sich auch gar nicht darum, dass ein Komitee oder  
eine Behörde eine Arbeit zu vergeben habe, sondern seit 28 Jahren sind  
wir) an den Vorarbeiten für diese Ausgabe tätig, und es kann sich nur



darum handeln, ob diese von uns unternommene Ausgabe in einem grösseren oder geringeren Umfange durchgeführt wird. Dass wir nach diesen langjährigen Vorbereitungen selbst die Sache in irgend einer Form durchführen müssen, steht ausser Zweifel und wird jetzt, nachdem die Angelegenheit, nicht auf unseren Wunsch, an die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, von unserer Ehre gefordert. Der Betreffende geht aber besonders auch darin von einer ganz falschen Vorstellung aus, als er annimmt, dass es sich in einer solchen Angelegenheit um einen geschäftlichen Vorteil handle. Nur die Beethoven-Ausgabe, unter sämtlichen kritischen Gesamtausgaben, bedeutete einen Geschäftserfolg, alle anderen Ausgaben erforderten Aufwendungen, die aus dem Verkaufe nicht zurückzugewinnen waren.

Trotzdem lag es nicht in unserer Absicht in Oesterreich irgend welche Subvention zu suchen, <sup>sondern als Geschäft</sup> lediglich um Abnahme einer bescheidenen Anzahl von Exemplaren, während wir die gesamte Unternehmung auf unser eigenes Wagnis in die Wege zu leiten beabsichtigten. Wir halten es für ganz ausgeschlossen, dass auch unter den günstigsten Verhältnissen eine Deckung der Kosten erreicht wird, und wir sind bereit ein beträchtliches Opfer zu bringen, wie dies schon bei vielen derartigen Gesamtausgaben der Fall gewesen ist. Ein Hineinstören aber in die bescheidene, naturgemässe Förderung, die wir mit gutem Rechte in Anspruch nehmen dürfen, kann nur dazu dienen, uns die Sache zu erschweren, die Erstreckung der Unternehmung einzuschränken, nicht aber einem Dritten irgend welchen Vorteil zu schaffen. Sollte sich ein Dritter noch daran wagen, so wird nur die Folge sein, dass wir einen etwas grösseren Verlust und er einen noch bedeutend grösseren Verlust haben wird, selbst wenn ihm die eine oder andere Unterstützung zuteil würde. Solche Aufgaben lassen sich eben nur lösen, wenn man in der ganzen Welt in versteckten einzelnen Winkeln die denkbaren Abnehmer herauszuspiiren weiss, sich dafür auf bereits vor-



handene Leistungen der gleichen Art stützen und sich gegenseitig durch dieselben fördern kann, und wenn man gleichzeitig bereit ist, ein grosses Kapital, im Falle auf Nimmerwiedersehen, hineinzustecken. Das ist schon bisher ein falscher Ehrgeiz von uns gewesen, wir werden ihm seinen natürlichen Abschluss mit dieser Haydn-Ausgabe geben.

Herr Professor Adler hat mir seine Quelle nicht genannt und ich habe auch nicht danach geforscht. Nach der Telegrammmittteilung der Leipziger Neuesten Nachrichten bleibt aber nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass dieser versuchte Eingriff von jemand stammt, der den Musikalienverlag nicht zu beurteilen vermag, wohl aber ein spezifisches Notenstich-Interesse hat. Es wird genannt eine Notenstechervereinigung und eine grosse inländische Musikaliendruckfirma. Ein Verein von Notenstechereien in Oesterreich ist mir nicht bekannt und ich weiss nur von Josef Eberle und dem aus seinem ehemaligen Geschäfte herausgewachsenen Unternehmen Josef Eberle & Co., dessen einer Leiter Direktor Josef Stritzko uns einmal hier aufgesucht hat. Beim genaueren Nachschauen im Buchhändleradressbuch finde ich soeben, dass Sie, von dem ich mir Auskunft erbitten wollte, als erster der Verwaltungsräte dieser Gesellschaft genannt sind.

Ich nehme an, dass gleich am Morgen nach jener Zeitungsnachricht ein eifriger Vertreter der Gesellschaft sich selbständig daran gemacht hat einzugreifen. Ehe ich nun irgend etwas in der Sache tue, möchte ich doch Ihnen persönlich einiges über die ganze Angelegenheit mitteilen, insbesondere, um ausdrücklich festzustellen, dass der Gedanke, man werde unser Unternehmen als einen Eingriff in oesterreichische Verhältnisse auffassen, uns absolut fern gelegen hat.

Wie Sie wissen hat Haydn seinerzeit selbst meinem Grossvater Gottfried Härtel die 12 Bände seiner "Oeuvres complètes" übertragen.





220<sup>3</sup> J.N. 69567

II.

Für die grosse Beethoven-Ausgabe zu Beginn der 60er Jahre hat sich mein Oheim Dr. Hermann Härtel direkt mit Ihrem Hause verständigt gehabt, noch zur Zeit geltender Verlagsrechte. Die Mozart-Ausgabe und die Schubert-Ausgabe sind auf Anregungen, die von Wien aus an uns gekommen sind, erfolgt, weil wir durch unsere bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiete in Bezug auf kritische Gesamtausgaben die nächsten dazu waren. Nur dieser Aufgaben wegen musste die Haydn-Ausgabe wiederholt vertagt werden. Der Gedanke ist schon in den 60er Jahren ventilirt worden. In den 70er Jahren ist er durch die Mozart-Ausgabe zurückgedrängt worden, in den 80er Jahren durch die Schubert-Ausgabe. Aber alle diese Jahre hindurch und seit dem Jahre 1878 in verstraktem Masse ist an den Vorbereitungen zu der Ausgabe gearbeitet worden. Noch in den 80er Jahren sind die ganzen Voranschläge veranstaltet worden, damals schon sind uns die Unterlagen gesichert worden. 1889 und 1892 haben sich Brahms, Dumba und andere eingehend der Sache angenommen, und es wäre schon in dem letztgenannten Jahre dazu gekommen, wäre damals nicht die Theater- und Musikausstellung mit einigem Krach und unter Ausbruch der Cholera zu Ende gegangen. Seitdem ist unablässig an den Vorbereitungen weiter gearbeitet worden. Als die Denkmäler deutscher Tonkunst beschlossen und ebenso als die Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich begründet wurden, ist ausdrücklich im Hinblick auf die von uns geplante kritische Gesamtausgabe Haydn von diesen Publikationen ausgeschlossen worden. Die ganze Sache hat in der Zwischenzeit als eine schwere Last auf uns gelegen und sie wird auch nicht nur das Jahrzehnt der Ausführung als solche auf uns liegen, sondern sich auch noch weiter fühlbar machen.

Unter diesen Umständen habe ich es dankbar begrüsst, dass diejenigen Künstler und Gelehrten, sowie diejenigen Vertreter und Behörden und die Gesellschaftsschichten, die ich in dieser Angelegenheit in Wien



gesprochen habe, mir die volle Sympathie für unser Unternehmen ausgesprochen haben und nicht zum wenigsten war ich erfreut, dass auch Sie, verehrter Herr Kollege, die Unternehmung so freundlich gewürdigt haben.

Unter diesen Umständen darf ich wohl darauf rechnen, dass, falls sich in der Ihrer Verwaltung mit unterstehenden Anstalt von Josef Eberle & Co. Wünsche geregt haben, in unser Unternehmen einzugreifen, Sie freundlich aufklärend wirken werden.

Ich hatte mir eingebildet, dass wir dem österreichischen Musikalienhandel nichts wegnehmen, sondern ihm ein gut Stück Gewinn zuführen würden, während wir selbst eine Haydn gegenüber vorhandene Pflicht auf uns nehmen und damit einen grossen Verlust von einem dortigen überkühnen Verleger abwenden würden.



Anders läge die Sache ja natürlich, wenn es sich um eine Unternehmung einer österreichischen Behörde handle, die Aufträge vergäbe. Hier liegt aber ein aus eigenster Initiative von uns gewagtes Unternehmen vor, das in gewissem Sinne nicht einmal als ein besonderes Unternehmen aufzufassen ist, sondern nur als Abschluss einer Arbeit, die seit mehr als 4 Jahrzehnten nur mit geringen Unterbrechungen im Gange gewesen ist, die bei Beethoven beginnt, zu Mozart zurückschrit, durch ein zufälliges Anerbieten Dumbas sich wieder zu Franz Schubert wandte, aber gleich mit dem damals ausgesprochenen Ziele, dann Haydn vorzunehmen. Die gedruckten Prospekte liegen noch von 1892 über diese Haydn-Ausgabe vor, gehen also auch noch auf die Zeit vor der Neubegründung des Hauses Josef Eberle & Co. um einige Jahre zurück.

Würde von den Behörden aus handelspolitischen Gründen, die hier aber künstlerische Ziele vernichten könnten, auf Herstellung im Lande Gewicht gelegt, so wäre ja die Möglichkeit zu erwägen, dass wir selbst, wie in anderen Ländern, auch in Wien ein Geschäft begründeten



und dort Notenherstellung betreiben können. So freundlich Sie mich aber als Kollegen dort begrüsst haben, weiss ich nicht, ob Sie gerade diese Folge eines solchen Schrittes als im Interesse der erwähnten Gesellschaft ansehen würden, wenn dieser Schritt vielleicht auch im allgemeinen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der dortigen Notenstecherei beitragen könnte.

Ich möchte Sie selbst natürlich nicht zu irgend einer Aussprache veranlassen, die Ihnen oder den von Ihnen vertretenen Anstalten nicht willkommen ist, aber vielleicht ist Ihnen ein kurzes, aufklärendes Wort möglich, das mir Weitläufigkeiten und etwa eine nochmalige Reise nach Wien erspart, denn Sie können denken, dass hier ziemlich viel auf mir liegt und gerade in Abwesenheit meines Sozius mir jede starke Inanspruchnahme augenblicklich nicht allzu willkommen ist. Also nehmen Sie zum voraus für eine etwaige freundliche Mitteilung Dank und verübeln Sie es mir nicht, dass ich an meinen herzlichen Dank zugleich diese neue Bitte geknüpft habe.

In herzlicher Verehrung

Ihnen ergeben



Oskar von Hase.

Herrn C. August Artaria,

Kunsthändler

W i e n I., Kohlmarkt 9.  
-----



